

der Synagogengemeinde Düsseldorf, Herr Rabbiner Dr. Eschbacher (Düsseldorf), für den Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens Herr Rabbiner Dr. Jakob Darmund.

Es folgte sodann der Vortrag von Herrn Rabbiner Dr. Baed über das Thema „Der geistige Gehalt in der jüdischen Wohlfahrtspflege“, der bei den vielen hunderten von Teilnehmern förmliche Begeisterung auslöste.

Am Montag Vormittag sprach Herr Ministerialrat Dr. Wittelschöber über „Grundfragen der staatlichen Wirtschaftsfürsorge mit besonderer Betonung der für die jüdische Wohlfahrtspflege in Frage kommenden Punkte (Erwerbslosenfürsorge, Ausländerfürsorge), während der Konferenz Herr Rechtsanwalt Dr. Georg Baum, die Hauptgebiete der jüdischen Sozialpolitik (Durchwandererfürsorge, Arbeitsnachweiswesen, Berufsberatung) von großen allgemeinen Gesichtspunkten aus zur Darstellung brachte. Daran schloß sich der Vortrag von Herrn Dr. Theilhaber über „Jüdische Bevölkerungsfragen“, der in erster Linie die sozial-hygienische Fürsorge im Interesse der Gefunderhaltung der jüdischen Bevölkerung eingehend begründete.

„Über jüdische Jugendnot und Jugendhilfe“ sprach sodann Herr Obermagistratsrat Dr. Friedrich Ollendorff und Fräulein Ottenheim. Während Herr Dr. Ollendorff die Grundlinien für einen systematischen Ausbau der jüdischen Wohlfahrtspflege in Deutschland aufzeichnete und an der Hand von Beispielen anschaulich machte, beleuchtete Fräulein Ottenheim die besonderen Bedürfnisse einzelner Kategorien von Jugendlichen, insbesondere der Schulentlassenen.

Der Nachmittag brachte unter fachkundiger Führung des Herrn Rabbiner Dr. Eschbacher die Besichtigung der Ausstellung „Hygiene der Juden“ und nach einigen einleitenden Worten des Herrn Paul Frank, die Vorführung des jüdischen Wohlfahrtsfilms. Der Dienstag Vormittag war der Erörterung der Hauptarbeitsgebiete der Zentralwohlfahrtsstelle in den Arbeitsgemeinschaften der Jüdischen Gefährdetenfürsorge und Tubertulosefürsorge gewidmet. An den Beratungen nahmen nicht nur die engeren Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaften, sondern fast alle bei den Tagungen anwesenden Gäste aus dem Reich teil.

Über den wichtigen Punkt der „Fürsorge für jugendliche Psychopathen“ sprach Herr Lehrer S. A. Mandl, Frau Paula Ollendorff über „Gefängnisfürsorge“. Den beiden Themen schloß sich eine lebhaft diskutierte, in welcher wertvolle Ergänzungen, vor allen Dingen durch Herrn Rabbiner Dr. Horowitz, Frankfurt a. M. und Frau Caro, Köln, zu den beiden Themen, insbesondere aber zu dem Thema „Gefängnisfürsorge“ gemacht wurden. In der Arbeitsgemeinschaft der Tubertulosefürsorge referierten Herr Dr. Samson über „Neuzeitliche Maßnahmen der Tubertulosebekämpfung und Fürsorge“, Fräulein Frieda Weinreich über „Stand der Maßnahmen zur Bekämpfung der Tubertulose unter den Juden in Deutschland“. Zum Schluß sprach Frau Brenner über „Zufunftsfragen der jüdischen Tubertulosefürsorge“. Auch hier fand eine eingehende Diskussion statt, an welcher sich u. a. Herr Amtsrat Dr. Auerbach, Köln und Herr Dr. Moschitz, Freiburg, beteiligten. In den beiden Arbeitsgemeinschaften wurden Resolutionen gefaßt, welche die Ergebnisse der Referate und der Aussprache festhielten und die für den weiteren Fortgang der Arbeit bestimmend sein werden.

Am Schluß dankte Herr Casparz noch einmal der jüdischen Gemeinde Düsseldorf und dem Frauenverein für die reiche Gastfreundschaft und für die sorgfältige Vorbereitung der Tagung, welfen hauptsächlich das glänzende Gelingen zu danken war.

Am Nachmittage fand eine Rundgebung des Reichsausflusses der jüdischen Jugendverbände statt, bei welcher Herr Georg Lubinski über „das soziale Programm der jüdischen Jugend“ sprach. Auch hier war trotz der ungünstigen Zeit ein recht zahlreicher Besuch.

Die Bedeutung der Tagung beruht nicht nur in der Fülle der Anregungen für die weitere Entwicklung der jüdischen Wohlfahrtspflege in Deutschland, sondern vor allem in der Rundgebung zur gemeinsamen Arbeit aller Gemeinden, Vereine und Organisationen, allen beruflichen und freiwilligen Kräften, die durch die Tagung überaus stark zum Ausdruck gekommen ist und einen erfreulichen Ausblick für eine weitere günstige Entwicklung der jüdischen Wohlfahrtspflege in Deutschland bedeutet.

## Aus dem Verbande.

### Landesanstalt für Kranke und Sieche.

In den ersten Tagen des Monats Mai wurde in Würzburg die Landesanstalt für Kranke und Sieche eröffnet. Das Haus, ursprünglich als Jückerhaus des israelitischen Krankenhauses eingerichtet, während der Kriegszeit als Lazarett dienend, ist nach langwierigen Unterhandlungen des Landesverband bayerischer israelitischer Gemeinden seitens der Kranken- und Fräuleinberausstiftung in Würzburg als „Landesflehengeheim“ zur Verfügung gestellt worden, um dem gedachten Zwecke solange zu dienen, bis erhöhter Bedarf die Errichtung eines eigenen größeren Hauses erfordert.

Das Gebäude, direkt hinter dem Hauptbau des israelitischen Krankenhauses, inmitten eines wohlgepflegten Gartens gelegen, mit den neuesten Einrichtungen eines modernen Krankenhauses ausgestattet, verfügt im Erdgeschoß und zwei Stockwerken über je 3 Räume, die mit Drei- bzw. Zwei- bzw. Einbetten belegbar sind. Die Ausstattung ist einfach, aber zweckentsprechend. Die Fenster geben durchweg in den Garten. Eine Zentralheizungsanlage neuester Konstruktion wurde jetzt erst gleichfalls mit den Mitteln des Landesverbandes eingerichtet und alle sonstigen sanitären Einrichtungen (fließendes kaltes und warmes Wasser in allen Räumen) sorgen dafür, den Aufenthalt der Anfalligen so behaglich als möglich zu machen und ihnen das Haus im wahren Sinne zu einem Heim zu gestalten. Durch die getrennte Küchenführung, die in dem Hauptbau erfolgt, sind den Anfalligen die sonst in anderen Heimen öfters auftretenden unangenehmen Erscheinungen (Gerüche aus der Küche durch den Schacht) vollkommen erspart. Behagliche Aufenthaltsräume und Liege-Veranden sowie der große Garten, der mit bequemen Sitzgelegenheiten und Sommerhäuschen ausgestattet ist, tragen wesentlich dazu bei, den Aufenthalt behaglich zu gestalten. Ratschweffern haben die Oborgne und soweit nötig die Pflege der Anfalligen übernommen; der Anfallsarzt San. Rat Dr. Sprinz die ärztliche Behandlung.

Am Montag, den 3. Mai, wurde seitens der israelitischen Kranken- und Fräuleinberausstiftung, der die Instandhaltung übertragen war und die die Wirtschaftsführung gegen entsprechende Vergütung übernommen hat, den anwesenden Vertretern des Landesverbandes Herr Alfred Braunschweiger, Mitglied des Rates und Herr Ludwig Lazarus, Mitglied der Tagung, übergeben. Der Vorstehende, Herr Justizrat Dr. Haas betonte in seiner Ansprache, daß er sich freue, daß dieses Haus, das jahrelang zu dem gedachten Zwecke nicht benutzt werden konnte, endlich wieder in einer Weise Verwendung finde, die gerade in der jetzigen wirtschaftlichen Not Alten und Gebrechlichen ein Heim schaffen solle. Der Landesverband habe in hochherziger Weise Mittel bereitgestellt, um dori, wo die Not am größten ist, bei unseren Alten und Gebrechlichen, die in der Nachkriegszeit meist um Hab und Gut gekommen sind, wieder eine Wohn- und Unterfunftsstelle zu schaffen. Das sei nun gelungen und soweit es an der Verhaltung der israelitischen Kranken- und Fräuleinberausstiftung liege, solle alles geschehen um dieses Haus in bestem Sinne zu einem Heim zu gestalten. Im Namen des Verbandes der bayerischen israelitischen Gemeinden dankt das Mitglied der Tagung Herr Lazarus dem Vorstehenden der Verwaltung zunächst für die herzlichen Worte der Begrüßung an die anwesenden Mitglieder des Verbandes. Das Werk, das barmherzige Liebe erbracht und vorbereitet hat, sei nun durch die Arbeit des Verbandes und durch das Wirken des ausgezeichneten und tüchtigen Vorstehenden Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer vollendet. Wir freuen uns dieser Stunde und mit dieser Freude sei der Dank ausgesprochen der Verwaltung des israelitischen Kranken- und Fräuleinberausstiftung für die hervorragende Ausstattung der Räume in ihrer schlichten Schönheit und für all die Arbeit, die die Verwaltung geleistet hat und leisten wird. Wir wollen aber nicht vergessen, daß wir erst am Anfange der Arbeit stehen. Das Heim ist errichtet, ein Wohlgefallen unserem Auge, aber zum Heime für unsere Greise müssen wir es erst gestalten. So möge es denen, die in seinen Räumen einziehen zur Stätte traulicher Behaglichkeit werden und ihnen einen friedlichen und schönen Lebensabend gewähren.

### Die wirtschaftliche Frauenchule auf dem Lande in Wolftratshausen.

Mit großen Erwartungen führen die 60 geladenen Gäste — hauptsächlich Vertreter des Verbandes, der Gemeinde und der Frauen — am 13. Juni wohl nicht nach Wolftratshausen. Die meisten

Besucher kannten von früher her vielleicht das Kinderheim und die kleine unscheinbare Kronmühle, in deren Räumen jetzt auch die erste jüdische wirtschaftliche Frauenchule am Lande ihren Sitz hat. Aber sehr rasch wurden die Bedenken zerstreut. Schon von außen hat die Kronmühle ein anderes Gesicht bekommen. Mit frischem weißem Verputz, grünen Fensterläden, buntem Aluminium auf den Balkonen macht sie einen freudigen Eindruck. Was hat dann den Besucher wohl mehr angeprochen? Gleich links beim Eingang die stilvolle Bauernstube mit dem Kachelofen und der Herdbank oder der geräumige Speisaal, der festlich geschmückt mit blendend weißen Tischdecken und eine gemütliche Kaffeestunde ankündigt?

Die Bauernstube ist das Ess- und Wohnzimmer der Schülerinnen: kleine Tische, bunte Decken und Kissen, Stuhlchen, feines Geschirr für Milchsuppe und Fleischsuppe, schönes Silber, auch für vorwöhntere Ansprüche ausreichend. Ist es doch eine der Hauptaufgaben einer wirtschaftlichen Frauenchule, den Sinn der jungen Mädchen für eine behagliche Häuslichkeit zu wecken und zu fördern. Können wir uns einen wärmeren Raum zur Feier des Freitag abends vorstellen?

Diesen Gedanken entspricht auch die Einrichtung der Schlafzimmerräume für 8 Schülerinnen im ersten Stock der Kronmühle. Dem ländlichen Stile angepaßt, sind sie jeweils einheitlich auf rot, gelb und grün abgestimmt, mit abwechselnden bunten Betten und Vorhängen ausgestattet. Man weiß wirklich nicht, in welchem man am liebsten wohnen möchte. Dabei scheidet nicht nur der gute Geschmack sondern auch die Qualität der Einrichtung ins Auge. Witten unter den Schülerinnen wohnt in einem kleineren Räume die eine Lehrerin. Rings um die Schlafräume zieht sich ein Balkon. Durch die Ausstattung mit Klappstühlen können dort die Schülerinnen der Arbeit und der Erholung nachgehen. Aber schon die Befenschränke auf dem Gang zeigen, daß wir hier in einer Hauswirtschaftsschule sind.

Steigen wir wieder hinunter, so stoßen wir gleich auf einen kleinen tüpfel Raum, der schon durch seine Einrichtung mit Zentrifugen als Wolkerei erkenntlich ist. Eine geräumige Waschküche und ein Biegelzimmer sind durch einfache Umbauten hier noch erzielt worden.

Das Hauptarbeitsfeld der Schule jedoch — die Küche — liegt im Hauptbaue. Durch einen geschickten Anbau ist eine richtige Lehrküche entstanden. Muß doch hier Essen für 70 Personen — jüdisches Landbrot und Hauswirtschaftsschule — gefertigt werden, so daß von vornherein für den Unterricht der Schülerinnen ein reiches Arbeitsfeld und die geeignete Grundlage für wirtschaftliche Frauenberufe gegeben ist. In den bunt bemalten Küchenschränken blinkt neues rotes Emailgeschirr für Fleischsuppe und schweres Aluminiumgeschirr für Milchsuppe. Unmittelbar anschließend gelangen wir auf der einen Seite der Küche in die Speisekammer und die Fleischsuppenküche, auf der andern in die Milchdingküche.

Besonders einladend ist das Zimmer der Leiterin der Schule mit allen dunklen Bauernmöbeln und bunten Vorhängen. Die weiteren Schlafzimmerräume sind noch nicht fertig eingerichtet. Doch wird das in diesen Tagen schon gegeben müssen, um mehrere Neuanmeldungen zu befriedigen. So bietet die Schule für 16 Schülerinnen Raum.

Den Bänken konnte auch der Garten und die Geflügelzucht gezeigt werden. Trotz der Ungunst der Witterung konnten sie sich vom zielbewußten Anbau von Gemüsen und Blumen überzeugen. Auch in den Hünerkästen mit neuen Falleneiern ist schon junges Leben. Kleine Puten, Hühner, und Entenküken trrippeln einher, um die schon vorhandenen Kästen zum Teil zu erweitern, zum Teil zu vergrößern.

Und daß die Schülerinnen nicht nur im Außenbetrieb schon tüchtig geschäftig haben, sondern auch in Küche und Haus, das bewies die tüpfige Bewirtung mit Kaffee und vielen, guten, schön verziereten, selbstgemachten Kuchen. Mit freudig erregten Gesichtern bedienten sie ihre Gäste und waren stolz darauf, ihnen ihr durch stramme Arbeit und frohe Stunden schon liebgewordenes Heim zeigen zu dürfen.

Frau Geheimrat Klara Oppenheimer begrüßte die Gäste namens des jüdischen Frauenbundes, Ortsgruppe München, als des Gründers der Schule. Sie dankte den jüdischen öffentlichen Körperschaften und Vereinen sowie den Einzelstiftern für ihre tatkräftige Mithilfe beim Ersetzen der Anstalt, insbesondere hob

sie dabei das große Entgegenkommen hervor, mit dem zahlreiche Münchener und auswärtige Firmen zum Gelingen beigetragen hatten. Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Reumeyer als Vertreter der Kultusgemeinde München und Herr Oberlandesgerichtsrat Professor Dr. Silberstein als Vertreter des Verbandes sprachen in warmen Worten ihre Anerkennung für die Gründung und das Bestehen aus. Die Leiterin der Schule, Fräulein Bodenheimer, hob die Notwendigkeit der Schule hervor und bat um weitere nachdrückliche Förderung.

Den Wächter der Feier bildete eine kleine Vorführung der Schülerinnen, bei der ein harmloser, naiver und frischer Ton den guten Geist erweckte, der von der Leitung ausgehend die Schule beherrscht. Möge er der Schule erhalten bleiben und mit ihm das tiefe Interesse für ihre Zukunft.

h. St.

#### Kinderheim Woltstathausen.

Das Heim hat im Jahre 1925 372 Kinder beherbergt, gegen 323 im Jahre 1924 und 259 im Jahre 1923. Während im Jahre 1925 die Zahl der Verpflegungstage gezählt haben, war im Jahre 1925 die Zahl der Verpflegungstage auf 13 615 gestiegen, hat sich also in zwei Jahren fast verdoppelt. Abgesehen von den Ferienmonaten Juli und August, in denen nur vollzählende Kinder aufgenommen werden konnten, betragen die ermäßigten und Freiplätze in den zehn anderen Monaten 77,3 Prozent.

Diese ermäßigten Sätze kommen vor allem den Kindern zugute, die die jüdische Gemeinde München und der Verband der Bayerischen Israelitischen Gemeinden entsandt hatte. Diese beiden Korporationen hatten für 1925 je 1000 Verpflegungstage bei uns belegt, haben diese Zahl aber weit überschritten. In diesem Jahre (1926) haben sie sogar schon während des ersten Quartals nicht nur die ihnen für das ganze Jahr zustehenden 2000 Verpflegungstage verbraucht, sondern schon etwa 500 weitere in Anspruch genommen. In ebenso großem Maße ist an den Ermäßigungen die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden in Berlin beteiligt, von der wir regelmäßig das ganze Jahr hindurch 15—20 Kinder für je sechs Wochen beherbergen.

Für Verpflegung, Personal und Betriebskosten hat das Jahr 1925 M. 66.680.— erfordert. An Pensionsgeldern haben wir eingenommen M. 66.868.—, also noch ein Plus erzielt von M. 188.—. Daß Ausgaben und Einnahmen ungefähr balancieren und das Heim sich somit selbst erhalten hat, war nur dadurch zu erreichen, daß wir während der heißen Ferienmonate ausnahmslos Kinder hatten, für die der volle Pensionspreis von monatlich M. 200.—, also etwa M. 7.— pro Tag bezahlt wurde. Durch die von vollzählenden Kindern erzielten Mehrerlöse über unsere Selbstkosten, war es uns erst möglich, eine so große Anzahl von Kindern zu ermäßigten Preisen oder kostenlos zu beherbergen.

Die Deutung der M. 26.000.— für Neuanfassungen, Reparaturen usw. konnte, was bei einer Wohlfahrtsanstalt ja selbstverständlich ist, aus dem Betrieb nicht aufgebracht werden und wir

